

Der Enzthaler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 21. Neuenbürg, Samstag den 13. März 1852.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonnirt man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

Neuenbürg.

Aufforderung zur Anmeldung von Rechts-Ansprüchen.

Von Seiten der Pflichtigen sind zur Ablösung angemeldet worden:

- 1) auf der Markung von Schwann: die Groß- und Klein-Zehentrechte der Staats-Finanz-Verwaltung, früher theilweise der Pfarrei Feldrennach,
- 2) auf der Markung von Unterniebelsbach:
 - a. die Groß-Zehentrechte der Staats-Finanz-Verwaltung,
 - b. die Klein-Zehentrechte der Pfarrei Gräfenhausen,
 - c. die Klein-Zehentrechte der Pfarrei Dittenhausen,
 - d. die Wein-Zehentrechte der Staats-Finanz-Verwaltung,
 - e. die Wein-Zehentrechte der Stiftungspflege Feldrennach.

Wer etwa sonst auf diese Zehnt-Bezüge Ansprüche zu machen hat, in welchem Bezug auf Art. 27. des Gesetzes vom 17. Juni 1849 verwiesen wird, ist hiemit aufgefordert, solche binnen 90 Tagen von heute an bei dem Unterzeichneten anzumelden. Eine Unterlassung würde die Folge haben, daß die Ansprüche nicht auf das Ablösungs-Kapital übergehen und die Inhaber sich lediglich an den Zehnt-Bezugsberechtigten zu halten haben.

Den 11. März 1852.

Ablösungs-Beamter
Fischer.

Unterniebelsbach.

Gläubiger-Aufruf.

Anna Marie, geb. Roth, Wittwe des Jakob Friedrich Roth, Küfers, und ihre Kinder: Andreas, Barbara, Anna Marie und Carl Roth,

wollen mit Unterstützung von Seiten der Gemeinde nach Nordamerika auswandern, vermögen aber die gesetzliche Bürgschaft nicht zu leisten,

weshalb die unbekanntenen Gläubiger derselben hiemit aufgefordert werden, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen

bei dem Gemeinderathe dahier geltend zu machen, da sie später nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Den 11. März 1852.

Gemeinderath.

Schwarzenberg.

Fahrniß-Verkauf.

Am Mittwoch den 17. März

wird auf hiesigem Rathhaus eine Kuh und sonstige Fahrniß zum Verkauf gebracht werden, was die H.H. Ortsvorsteher in ihren Gemeinden bekannt machen wollen.

Den 11. März 1852.

Schuldheissenamt.
Burkhardt.

Landwirthschaftliches.

Sollen wir den Kartoffelbau beschränken?

Beantwortet von Direktor Walz in Hohenheim.

Die Frage: sollen wir den Kartoffelbau beschränken? taucht derzeit nicht nur bei jedem denkenden praktischen Landwirth, sondern auch bei den an der allgemeinen Noth theilnehmenden Volkswirthen von selbst auf. Die Kartoffel, auf deren Ergiebigkeit, auf deren bisher so sichern Ertrag sich der größere Theil unserer Bevölkerung basirt, welche uns bis zum Jahr 1845 in diesem Jahrhundert nur im Jahre 1816 verlassen hatte, läßt uns seit 1845 jährlich mehr oder minder durch ihre leidige Krankheit im Stich und erzeugte namentlich im Jahr 1847 und jetzt wieder große Noth durch ihre Fehlernten.

Schon 1847 machte ich in Nr. 9 dieser Blätter und eben so Pabst in den darauf folgenden Nummern darauf aufmerksam, daß es zweckmäßig wäre, den Kartoffelbau zu beschränken und einen Theil derselben durch andere Pflanzen zu ersetzen, und es ist auch im letzten Jahre nach den bei der Centralstelle für die Landwirthschaft eingegangenen Nachrichten $\frac{1}{2}$



weniger in Württemberg gebaut worden, als sonst. Doch findet diese Reduktion mehr bei den großen Güterbesitzern statt, welche früher viele Kartoffeln zu Futter und Branntwein erzielten, als bei dem kleineren Grundbesitzer, dessen Hauptnahrung bisher eben die Kartoffeln waren und der sich eingedenk ihrer Sicherheit, Ergiebigkeit und leichten Erzielung um so schwerer von ihrem Anbau zu trennen vermag. Sehr Viele oder wohl gar die Meisten sind auch alljährlich der Ansicht, die Krankheit werde im nächsten Jahre nicht wiederkehren; aus was für Gründen? entweder weil die Kartoffeln bis zum Jahre 1845 gesund geblieben seyen, oder weil in einzelnen Jahren oder in einzelnen Gegenden oder in einzelnen Sorten seither die Krankheit auch minder stark austrat, oder weil die Krankheit im vorigen Jahrhundert schon einmal da gewesen seyn soll und daher auch wieder verschwunden sey. Der letztere Grund wäre noch der triftigste, wenn man gewiß wüßte, ob dieselbe Krankheit wirklich unter den Kartoffeln gewüthet hätte und wie viele Jahre hindurch sie aufgetreten sey, aber hievon ist leider nichts sicheres bekannt. Die andern Gründe helfen nichts, weil man nicht voraus weiß, welche Gegenden oder welche Sorten *) das nächste Jahr verschont bleiben, denn es wechselt bei beiden in verschiedenen Jahren, und ob überhaupt das nächste Jahr gerade eines von denen seyn werde, in welchem die Krankheit minder aufträte. Die Unsicherheit bleibt durchaus und die Hauptnahrung unserer Bevölkerung sollten wir, wie früher, auf die sicherste der Früchte — auf die Kartoffel vor 1845, — nicht aber auf die unsicherste aller Früchte — die Kartoffel seit 1845 — gründen.

Die Gründe für das Aufhören der Krankheit in den nächsten Jahren sind keine Gründe, sondern Hoffnungen. Bei uns trat die Krankheit erst im Jahre 1845 auf, in Norddeutschland schon zwei Jahre früher, in Amerika selbst noch einige Jahre früher. Wie kann man nun schließen, daß die Krankheit da, wo sie zuletzt austrat, früher aufhören werde, als da, wo sie sich zuerst zeigte? Sind wir in einem von der Natur in dieser Beziehung besonders bevorzugten Lande, das die begünstigenden Umstände für die Krankheit minder aufzuweisen hätte, als der Norden, so daß eben deshalb die Krankheit erst später bei uns austrat? Sind etwa andere Pflanzenkrankheiten, wie der Brand, Rost &c., auch wieder ganz ausgeblieben? Ist es, wenn die Krankheit nur eine Reihe von Jahren dauern sollte, nicht wahrscheinlicher, daß sie da früher

*) So wird jetzt die Plattenhardter Blauschede vielfach angepriesen. Es ist wahr, ihre Knollen sind heuer von der Fäule verschont geblieben, als andere Sorten, aber das Kraut starb eben auch im Juli ab, und da hörte ihr Wachsthum auf wie bei andern Sorten, wenn auch ihre Knollen gesunder blieben. In andern Jahren sind diese Blauscheden aber auch an den Knollen krank geworden. Wer bürgt uns dafür, daß sie es nächstes Jahr nicht wieder werden?

aufhöre, wo sie früher austrat, als umgekehrt? oder, mag nun deren Ursache seyn, welche sie will, daß sie in Gegenden, in welchen keine oder nur wenig Kartoffeln mehr gebaut werden, eher aufhöre, als wo sie fort und fort gebaut wird? Könnte nicht, falls irgend ein Krankheitsstoff oder Pilze &c. die Ursache wäre, eher an ihr Aufhören gedacht werden, wenn sich bei äußerst beschränktem Anbau diese Stoffe nur in geringem Maße bilden können? Man kann aber bei dem fortgesetzten Anbau der Kartoffeln noch Vorbeugungsmittel gegen die Krankheit finden! Hat aber ein einziges von den vielen Mitteln, die schon als unfehlbar ausposaunt wurden, wirklich geholfen? mit Nichten! und sollen wir mit dem Hauptnahrungsmittel unserer zahlreichen Bevölkerung fort und fort experimentiren, bis ein sicheres Mittel gefunden ist? Das lasse wenigstens derjenige, der mit der Ernährung seiner Familie auf den Ertrag seines kleinen Grundstücks angewiesen ist, bleiben und überlasse das Experimentiren andern, welche den Ertrag eines Kartoffelackers entbehren können. Auch ist es besser für das Wohl des ganzen Landes, solche Experimente im Kleinen anzustellen, statt im Großen.

(Fortsetzung folgt.)

Privatnachrichten.

L o f f e n a u bei Gernsbach.

Mahl-Mühle-Verkauf.

Die Unterzeichnete beabsichtigt, ihre im hiesigen Orte besitzenden Realitäten aus freier Hand zu verkaufen. Dieselben bestehen in einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer und Stall, einer Mahlmühle unter dem Wohnhaus mit 2 Gängen und einer Holzhitte mit Backofen und Schweineställen nebst 34 Rthn. Gemüsegarten und $\frac{1}{2}$ Morg. 18 Rthn. Gras- und Baumgarten beim Haus. Die Gebäulichkeiten, sowie die Mahlmühle befinden sich in best baulichem Zustande, auch fehlt es der Letzteren nie an der nöthigen Wasserkraft. Da in hiesigem über 1300 Seelen zählenden Orte keine weitere Mühle sich befindet und dieselbe sich ausserdem noch einer auswärtigen Kundschaft zu erfreuen hat, so dürfte ein solider Mann mit einigem Vermögen leicht sein Fortkommen finden. Der Verkauf selbst findet am 12. April d. J. Nachmittags 1 Uhr in ihrer Behausung statt. Jedoch kann auch während dieser Zeit ein Kauf mit ihr unter der Hand abgeschlossen werden.

Den 8. März 1822.

Müller Kellers Btw.

C a l w.

Offene Kellnerstellen.

Ich suche einen soliden ehrlichen Kellner, auch habe ich den Auftrag, einen aus der Lehre kommenden zu suchen.

Friedr. Häring, zum Waldhorn.

Neuenbürg.

Wiesen- und Scheuer-Verkauf.

Ich beabsichtige, meine Wiese im untern Thal, neben den Stadtwiesen gelegen, 5 Morgen haltend, ganz oder morgenweise, ferner meine Scheuer im Unternwässer nebst angrenzendem Bauplatz an den Meistbietenden zu verkaufen.

Zu einem Verkaufs-Versuch lade ich die Liebhaber auf Donnerstag den 25. März, Mittags 1 Uhr in den Gasthof zum Ochsen (Post) dahier, höflichst ein und bemerke, daß auch inzwischen Käufe mit mir abgeschlossen werden können.

Wilhelm Martin.

Geld-Gesuch.

Ein gut prädicirter Landmann sucht zur Bezahlung eines Güterkaufschillings 50 fl. auf gute zweifache Versicherung in Gütern aufzunehmen und sieht gefälligen Anträgen entgegen. Näheres bei der Redaktion.

Neuenbürg.

Das „Lesebuch für die evangel. Volksschulen Württembergs“ (Erster und zweiter Kurs) ist gebunden zu haben bei

Ehrn. Meeh's Wittwe.

Neuenbürg.

Musikalische

Abend - Unterhaltung

morgen, Sonntag den 14. März

bei

Albert Lutz,

wozu ergebenst einladet

Stadtmusikus **Eisenmann.**

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliessung den quiesc. fürstl. Thurn u. Taxis'schen Amtsrichter Schefold von Buchau wegen vorgerückten Alters in den Pensionsstand gnädigst versetzt — die Kollaboratorstelle in Herrenberg dem Elementarlehrer Hah in Calw übertragen.

Diensterledigungen.

Die Pfarrei Blacht, Def. Leonberg (821 fl. 22 fr.)

Der Schuldienst zu Unterisingen wurde dem Unterlehrer Schweizer in Pfalzgrafenweiler übertragen.

Nach der Bekanntmachung der evangel. Synode, betreffend die Belohnung an Schulmeister

und Provisoren, vom 26. Febr., wurden der für das Jahr 1850—51 ausgesetzten Belohnungen für würdig erkannt: u. A. im Generalat Lübingen: Schmid in Grunbach, Def. Neuenbürg, Nebstock in Liebenzell, Def. Calw, Spring Hilfslehrer in Aichhalden, Keck, Lehrgehilfe in Neuenbürg.

Stuttgart, 11. März. Ein junges Mädchen von hier machte diesen Morgen an ihrer alten Tante, als sie noch im Bette lag, einen Mordversuch, indem sie derselben einige Hiebe mit einem Handbeil auf den Kopf versetzte, wobei sie ihr die Bettdecke über den Kopf zog, um das Geheire derselben zu ersticken. (St. Anz.)

Die Frankfurter Blätter enthalten einen Aufruf zur Unterstützung der Verdrängten in Württemberg, worin sich 11 Unterzeichner zur Entgegennahme von milden Spenden und deren Verwendung bereit erklären.

Hr. Gemeinder. Eßig in Leonberg hat wieder ein Brodvermehrungsmittel aufgefunden, dessen Wohlfeilheit wohl Beachtung verdient. Es ist ihm nämlich nach mehreren Proben gelungen aus den Rübenrückständen der Runkelzuckerfabriken, mit Zugabe von anderem Brodmehl, ein schön aussehendes und schmackhaftes Brod zu backen.

Nach dem „Schw. M.“ beabsichtigt nunmehr Herr Pfarrer Blumhardt in Möttlingen das dem Staat zugehörnde Schloß zu Oberfontheim, Dtl. Gaildorf, zur Errichtung einer Heilanstalt für Geistesfranke anzukaufen.

Baden.

Der Minister des Innern erklärte, daß bei demnächst bevorstehender neuer Verpachtung der Spielbanken Konkurrenz eintreten und die Klausel berücksichtigt werden solle, daß der Pacht auch vor Ablauf gelöst werden solle, wenn das Spiel auch in andern Bädern aufzuhören habe.

Pforzheim, 7. März. Vor einigen Tagen wurde einem Reisenden einer hiesigen Bijouteriefabrik in Berlin sein ganzes Goldwaarenlager im Werth von etwa 24,000 fl. gestohlen. Noch ist, so viel mir bekannt, keine Aussicht vorhanden, den oder die Thäter ausfindig zu machen. (Sch. M.)

Hamburg, 5. März. Privatbriefe aus Schweden entwerfen eine traurige Schilderung von der Hungersnoth, welche sich in einigen Distrikten Schwedens auf eine bedrohliche Weise ausbreitet. Die schwedischen Blätter bestätigen diese Privatberichte und fordern zu milden Beiträgen für die heimgesuchten Distrikte auf. Die ergreifendsten Berichte von der Noth, die in den Provinzen Wermeland und Westmark herrscht, liest man in der „Deresundspost“ von einem Beamten, der diese Provinzen bereist hat. Zu allerlei unnatürlichen Nahrungsmitteln hat man daselbst schon längst seine Zuflucht nehmen müssen, als zu Baumrinde und Stroh. Natürlich verschwinden bei solcher Nahrung den Leuten die Kräfte so vollständig, daß sie zu jeder Arbeit



unfähig sind und daher schaarenweise das Land durchstreifen, um zu betteln oder zu stehlen. Der Beamte versichert, daß er auf seiner Amtreise überall Schaaren dieser Unglücklichen antraf, die sich kaum fortschleppen konnten und dennoch bei jedem Wetter sich im Freien aufhalten mußten. In einer Gemeinde in Westmarken (Sunne) waren schon 135 Personen auf einer solchen Wanderung begriffen.

(F. J.)

A u s l a n d.
Frankreich.

Paris. Das Resultat der Abgeordnetenwahl ist nun mit Ausnahme von Korsika, durchgängig bekannt. Unter den Gewählten des Landes gehören vier Kandidaten der Opposition an und es müssen 5 Neuwahlen stattfinden. 251 Wahlen sind somit auf Kandidaten gefallen, welche die Regierung vorgeschlagen hat. — Der Senat und gesetzgebende Körper sind auf den 29. März einberufen. — 700 deutsche Auswanderer kamen am Samstag in Havre an, um sich von da nach Californien einzuschiffen.

Miszellen.

Victoria regia.

(Schluß.)

Der junge Gärtner, dem vorzugsweise die Pflege der Victoria regia anvertraut war, begleitete die Fremden in das ländliche Wirthshaus, das er ihnen zur Nachtherberge empfohlen hatte. Ein Greis, wie Walter Scott seine biedern Wirthe beschreibt, empfing die Eintretenden, und als goldnes Pail Ale vor ihnen perkte und die blauen Ringel duftiger Cigarren sie umwogten, wädhnten sich die Schwaben in der gemüthlichen Heimath; das Herz, von der Zauberkraft des Gesehenen überfüllt, leerte sich in herzlichem Austausch. Köstlicher Schinken, treffliche Fische, frische Eier, würziger Honig, kräftiges Brod gaben ein Mahl, wie die Deutschen in England noch keines genossen hatten, und ächte Fröhlichkeit, der so oft ersohnte, so selten erscheinende Gast, schwebte mit leichtem bunten Sphynsklügel über der kleinen Tafelrunde.

„Nun sagt mir, Freund Gärtner,“ interpellirte Herr Alberich den jungen Leslie, „was wird mit der herrlichen Wasserrose da drinnen; wie lange blüht sie so?“

„Bis zur Morgenröthe,“ war die Antwort, „dann schließt sich der innere Kelch wieder und das glühende Blumenherz. Wenn aber der Abend wieder dämmert, dann öffnet sich auch dieses, und eine Menge purpurner Staubfäden scheinen sich wimmelnd zu bewegen. Kommt dann wieder der Morgen, so schließt sich die ganze Blume, ihr Stiel rollt sich in eine Spirale zusammen und zieht sie zum Grund hinab, aus dem erst die Fruchtkapsel wieder auftaucht, um die braunen Samen an der Sonne zu reifen. — Sie haben einige herumschwimmen sehen, die ich morgen abnehmen will.“

„Warum nicht heute noch?“ scherzte Alberich. „Vielleicht könnte man einige Körner schießen und daheim die Kultur versuchen!“ —

„Ich würde es doch vorziehen, Euch hängen zu sehen,“ entgegnete lachend der Gärtner; „baut Ihr Ackerbohnen so viel Ihr wollt, oder Welschkorn: den Wassermais behalten wir!“ — — —

Der Wirth trat ein und brachte Briefe von London, die eben durch eigenen Boten gebracht waren. Sie forderten zur ungesäumten Rückkehr am Morgen auf und verbüßerten einen Augenblick Kaltenbachs Stirn; doch Alberich hob munter sein Glas. „In Gottes Namen!“ rief er aus voller Brust, „setz reut mich die Reise nimmer. Ich habe mich doch einmal in England mit Appetit satt gegessen, ein ehrliches Glas Bier getrunken, und die Victoria regia gesehen!“ —

Aus Mistolez (Ungarn) wird berichtet, daß kürzlich daselbst in der Nähe der Stadt Wölfe die Berwegenheit hatten, den Eilwagen anzufallen, der durch die dahinrasenden Pferde zwar in Stücke ging, aber dennoch sammt seinen erschreckten Insassen in Sicherheit gebracht wurde. Kurz vorher hatten sieben andere Wölfe einen Reiter auf der Heerstraße angegriffen, der auch blos der Schnelligkeit seines Pferdes sein Leben zu verdanken hatte.

(Nürnberg.) In einem Nachbarstädtchen sollen folgende sonderbare Verwandtschaftsverhältnisse bestehen: Ein alter Wittwer verliebte sich in ein junges Mädchen und heirathete dasselbe. Nach der Hochzeit heirathete der Sohn des Wittwers auch, und zwar die Mutter seiner Stiefmutter. Durch die Heirath wurde der Vater Schwiegersohn seines eigenen Sohnes, und seine Gattin nicht allein Stieftochter ihres eigenen Stieffohnes, sondern auch Schwiegermutter ihrer eigenen Mutter und diese wieder Stieftochter ihrer eigenen Tochter, so wie ihr Mann der Stiefvater seiner Stiefmutter, desgleichen der Schwiegervater seines leiblichen Vaters.

Ein Beispiel seltener Hundestreue — schreibt die Bresl. Ztg. — wird durch zahlreiche Zeugen bestätigt. Am Morgen des letzten Februars fand man den alten Jäger des Hrn. v. Haugwitz, am Boden liegend, todt. Auf dem Leichnam saß, ihn gleichsam erwärmend, der treue Hund des Verbliebenen, der Niemanden nahe kommen ließ und trotz langstündigem Fasten und großer Kälte nicht wich, sondern wie rasend um sich biß, bis die Familienglieder anlangten und ihn schmeichelnd an sich lockten.

(Eindringliche Petition.) Die armen Tyroler Berggemeinden Schmirn, Gschnitz und Obernberg nächst dem Brenner, haben an die Statthalterei in Innsbruck die dringende Bitte um Unterstützung aus dem Landes-Approvisionirungsfonde gerichtet, und dieselbe mit dem seltsamen, aber rührenden Dokumente von 3 Brodläiben belegt, welche aus Paserstroh mit Beimischung von Mehl gebacken sind, und die kaum genießbare Hauptnahrung der armen Bewohner der genannten Orte bilden.